

## berliner szenen

Abends  
Rückfahrt  
mit Idioten

Der Tag begann schon schlecht. Das Wasser wurde nicht warm, der Boiler spielte wieder verrückt. Also eine kalte Dusche, egal, ich war eh spät dran. Geschlafen hatte ich schlecht. Erst konnte ich stundenlang nicht einschlafen und schon um halb sieben hatten die Bauarbeiter begonnen, an der Fassade rumzubohren, ich hatte mich trotzdem noch eine Stunde hin- und hergewälzt.

Also Schnelldusche, kein Kaffee, raus. Draußen sah ich schon, nun hatten sie auch den Hinterhof zugebaut, ohne Vorwarnung. Mein Fahrrad war eingestaubt, o. k., das war nun nicht schlimm. Aber das Vorderlicht hing kraftlos an einem Kabel herab, die Arbeiter mussten beim Herummanövrieren mit den langen Stahlstangen dagegengeschlagen haben. Nicht schlimm, nicht schön. Doch das passte zu diesem Tagesanfang. Ich riss die Plastiklampe vom Kabel, denn das Aluteil, an dem es hätte angeschraubt sein sollen, war zerfetzt.

Dann fuhr ich los, schnell, und selbstverständlich waren alle Fußgänger, Auto- und Radfahrer Idioten, wir sind in Berlin, was anderes durfte ich da erwarten? Im Büro dann Chaos, die avisierte Lieferung kam nicht an diesem Tag, wir bekamen das allerdings nicht mitgeteilt, also nervenzerrendes Warten. Zum Tagesende war klar: ein völlig sinnloser Arbeitstag. Anschließend Rückfahrt mit Idioten.

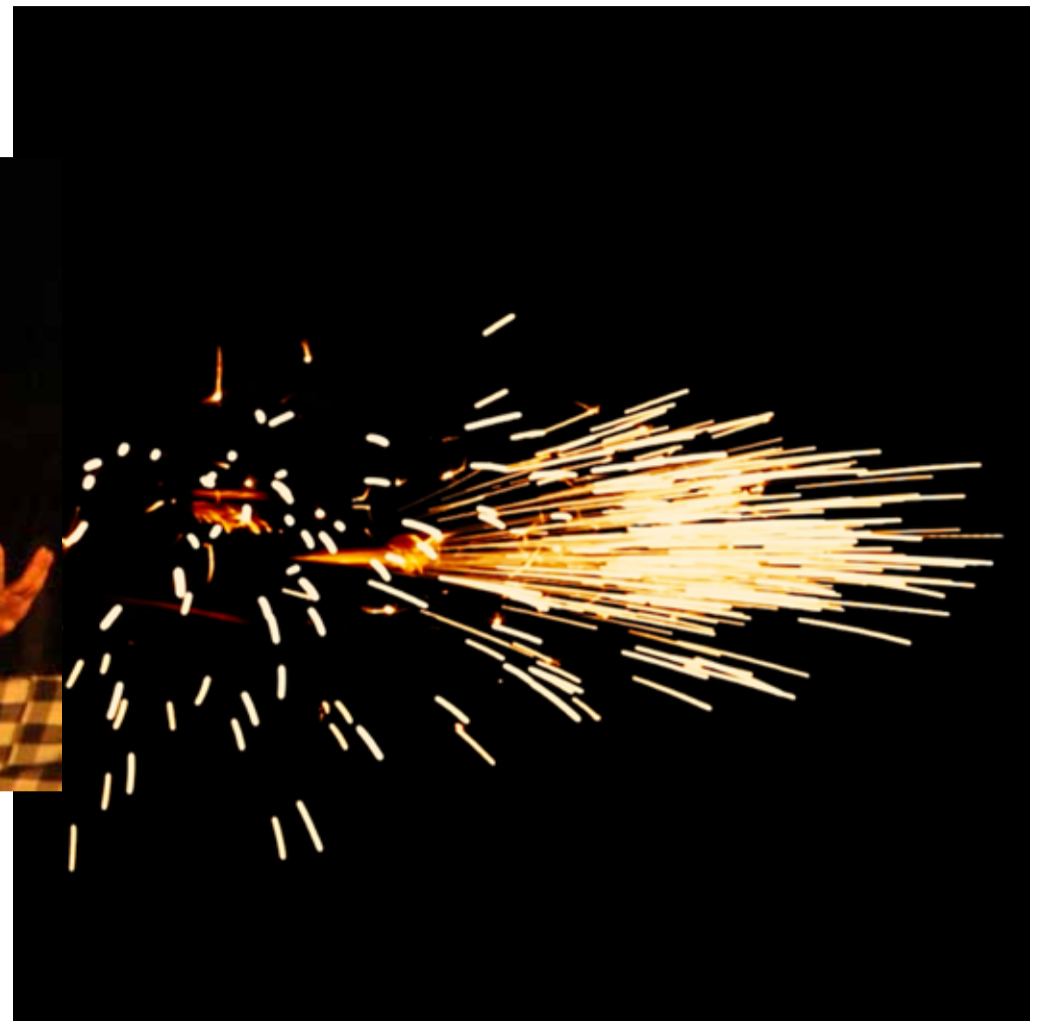
Am Hermannplatz dann, an der Kreuzung Hasenheide, stehe ich mit meinem Rad neben einem Polizisten. Volle Montur. Er sieht mich an, sagt gleichzeitig streng: „Dies ist ein Bürgersteig. Sie dürfen hier nicht fahren.“ Ich, ziemlich aggressiv: „Nein, das ist ein Radweg!“ Und deute nach unten, und ja, der Weg ist hier als Radweg markiert. „Stimmt“, räumt der Polizist freundlich ein, zögert kurz: „Aber Ihr Vorderlicht fehlt.“ Und lächelt: „Eins-eins.“ Und geht. Das hat den Tag gerettet. Jörg Sundermeier

## verweis

Die Stadt als  
Sportpark

Unter dem Titel „Die Stadt als Sportpark“ unterhalten sich Henning Harnisch (Vizepräsident ALBA Berlin, ehemaliger Basketballnationalspieler) und Andreas Fanizadeh (Leiter des Kulturressorts der taz) mit Tim Edler/Barbara Schindler (Initiative Flussbad Berlin) über die Idee, sich auch außerhalb von dafür amtlich ausgewiesenen Stätten sportlich zu bewegen. Dies pünktlich zu Beginn der Fußball WM und im Herzen Berlins: Um 20 Uhr im Flussbad-Garten an der ESMT Berlin im Rahmen der Donnerstag-Tafel zum Thema „Die Stadt als Sportpark“, Friedrichsgracht / Ecke Sperlingsgasse

In ihrem Film „Götterfunken“ kompilierte Bettina WitteVeen Filmclips von Tanzszenen, die sie mit abstrakten Filmbildern gegenschneidet Foto: Bettina WitteVeen

Götterfunken  
feuertrunken

Bettina WitteVeen ist Künstlerin und Buddhistin. Die buddhistische Lehre der Vermeidung von Leid spielt eine Rolle in den Kunstwerken, die sie in der einst „verbotenen Stadt“ Wünsdorf zeigt

Von Brigitte Werneburg

Die Besucher\*innen ihrer Ausstellung in der Verbotenen Stadt Wünsdorf, wünscht sich die Künstlerin Bettina WitteVeen, sollten sich den Film, den sie zu Beginn des Rundgangs sehen, an dessen Ende noch einmal anschauen. Denn damit vollzögen sie die gleiche gedankliche Bewegung, die den Film kennzeichnet, nämlich die eines wiederkehrenden Zyklus.

Bettina WitteVeen, die in New York lebt und arbeitet, ist Buddhistin. Das ist deshalb erwähnenswert, weil die Lehre des Buddha ihre künstlerische Arbeit maßgeblich prägt. Die große Frage des Buddhismus nach der Überwindung oder Vermeidung von Leid, bildet denn auch den Hintergrund ihrer aktuellen Ausstellung. In ihr verbindet sie Film, Fotografie, Videoinstallation und skulpturale Elemente zu einer ortsspezifischen Installation, in der sie die ethischen Grenzen im Bereich der militär- und nanotechnologischen Forschung und der künstlichen Intelligenz hinterfragt.

Damit ist sie in Wünsdorf am rechten Ort. Ursprünglich eine

preussische Militärgarnison und ab 1934 Heeresportschule der Wehrmacht, diente die weitläufige Einrichtung nach dem Zweiten Weltkrieg dem sowjetischen Oberkommando der Westgruppe. Bis die Truppen 1994 abzogen, lebten hier teilweise bis zu sowjetische 70.000 Militärangehörige, die prinzipiell täglich mit Zug nach Moskau fahren konnten. Für DDR-Bürger war das Areal Sperrgebiet, daher der Name „Verbotene Stadt“.

Jetzt, im Sommer, ist die verlassene Anlage ein einziges Idyll. In der Mittagszeit herrscht eine unglaubliche Ruhe, nur vom Summen der Bienen und Hummeln untermalt, die sich den Gräsern tummeln, die überall ungehindert wachsen, wobei sich auch ein paar Rosenbüsche darunter verirrt haben. Gerade diese Impression ist ein wichtiger Teil von Bettina WitteVeens Installation mit dem zugegebenermaßen etwas schwerfälligen Titel „Götterfunken feuertrunken der Erbkönig: whiteout“. Denn die Landschaft, die in ihren Ausstellungen fotografisch oder filmisch immer eine Rolle spielt, bleibt jetzt außen vor. Sie ist reales Bild, dessentwegen die Künstlerin ihre Ausstel-

lung ganz bewusst in den Juni gelegt hat.

Natürlich ist es jetzt ein Vergnügen, aus der Sonne in den kühlen Theatersaal zu gehen, wo „Götterfunken“ läuft. Für diesen Film kompiliert Bettina WitteVeen kurze Filmclips von Tanzszenen, die sie mit abstrakten Filmbildern zwischen schneidet. Sie zeigen eigentlich einen nächtlichen Tanz mit Feuerfackeln, von dem nur die Götterfunken des bewegten Lichts sichtbar werden: Als Abstraktion all der anderen rituellen Tempel-, Kreisel- und Hüpf tänze, die WitteVeen auf ihren Reisen nach Butan, Kambodscha, Sri Lanka, Indonesien, Kuba aber auch ins Dakota Indianerreservat in den USA, gefilmt hat.

Die ebenso poetische wie rhythmisch faszinierende, ton-technisch perfekte Montage ist eine Feier des Lebens, das die Bilder, die die Künstlerin in der verlassenen Schwimmhalle des Komplexes installiert hat, dann als fragil und gefährdet thematisieren. Zunächst zeigt je eine schwarzweiße Fototafel die chemische Struktur der Kampf- und Giftstoffe Soman, Anthrax, Zyklon B, Napalm und Agent

Orange, wobei ein kurzer Text ihre Entstehungsgeschichte und ihre dokumentierte Verwendung erläutert, überschrieben mit Fragen der Künstlerin.

Anschließend stößt man auf weitere S/W-Fototafeln, die einerseits Schwärme von Stechfliegen zeigen und andererseits die geordnete Formation künst-

Minidrohnen sollen in den Megastädten dieser Welt eingesetzt werden. Nicht größer als eine Biene, sollen sie ausgewählte Zielpersonen stechen

licher Minidrohnen. Sie sollen in künftigen Guerillakriegen in den Megastädten dieser Welt eingesetzt werden. Da sie nicht größer sind als eine Biene, der sie ähneln können, sollen sie per Ortungstechnologie, darunter auch Gesichtserkennung, ausgewählte Zielpersonen stechen und ihnen dabei einen tödlichen Kampfstoff injizieren.

Wer sind die Wissenschaftler, die sich solche Dinge ausdenken? Wie defekt ist ihre Psyche, wenn sie quasi gewissenslos solche Mordinstrumente entwickeln? Das sind die Fragen der Videoinstallation am Grund des Schwimmbeckens, die den jungen Robert Oppenheimer, als Leiter der Manhattan-Projekte einer der Väter der Atombombe, in einem kleinen Foto zeigt und

daneben den gealterten Mann, der seine Forschung beklagt. Schwarze quadratische Spiegelscheiben, je zwei übereinander montiert, werfen einem das eigene Bild zurück, beim Versuch, um das Becken zu gehen, was sie verhindern. Diese schwarzen Quadrate der Selbsterkenntnis sind stets Bestandteil von Bettina WitteVeens Ausstellungen.

„Götterfunken feuertrunken der Erbkönig: whiteout“ nimmt durch die sparsame und sehr präzise Hängung der Arbeiten bis dahin unbedingt für sich ein. Das freilich gilt nicht für die Intervention an der Leninstatue, die unversehrt vor dem Hauptgebäude Stellung hält. Es hätten die 26 Tonnen schwarzer Teer, den die Künstlerin und ihr Team um die Statue herum aufgeschüttet haben, der sich dort wölbt und teils mit tiefen Rissen bricht, jederzeit klar gemacht, welches Leid Lenin und die Kommunistische Partei nach der erfolgreichen bolschewistischen Revolution in Russland zu verantworten haben.

Leider umgibt WitteVeen die Statue mit Fotografien der Grausamkeiten, mit ihren Zahlen und Stacheldraht. Und aus dem verstörenden Bild eines in schwarzem Teer womöglich versinkenden Lenins wird unversehens Volkshochschule. Was es umso mehr nahe legt, noch einmal den wunderbaren „Götterfunken“-Film zu sehen, als bleibender Eindruck.

Bis 1. Juli, ehemalige Militärkasernen Waldstadt Wünsdorf, Hauptallee 114, 15806 Zossen, Mo-Fr 15-20 Uhr, Sa, So 12-20 Uhr

## Im realen Niemandsland

Ost-West-Drama eines Grenzgängers: „Himmel ohne Sterne“ läuft heute im Zeughauskino im Programm der Helmut Käutner-Retrospektive

von Peter Nau

Dieses Liebesdrama eines Grenzpolizisten (West) und einer Fabrikarbeiterin (Ost) zur Zeit, als der Eisener Vorhang niedergelassen wurde, ließ mich nicht unberührt. Es gibt ergreifende Szenen. Zum Beispiel, wenn zwei alte Leute bei Nacht und Nebel ihr Häuschen verlassen, um in den Westen zu flüchten. Man spürt, was so ein Abschied bedeutet, man leidet darunter.

„Gut beobachtete Details“, schrieb Eric Rohmer, „Suspense, Form, keine oder sehr wenige schwülstige Szenen, weniger überflüssige Kamerafahrten als in Käutners früheren Filmen. Eine exzellente handwerkliche Qualität, in Abwesenheit eines Stils.“ Was für eine Sprache, was

für ein Ton, in dem da aus einer intimen Kennerschaft heraus über Film gesprochen wird!

Nach einer Würdigung der schauspielerischen Leistungen beschließt Rohmer seine Rezension mit dem Satz: „Aber der Eisener Vorhang, mit seinem Unterholz, seinen hohen, düsteren Tannen, seiner Hügellandschaft, seinen von Unkraut überwucherten Schienensträngen und seinen hohen weißen Schlagbäumen bekommt einstimmig den Preis für den photogensten Schauplatz zuerkannt.“

Dieses reale Niemandsland ist für Rohmer jedoch auch der irgendwo zwischen Melodram und Tragödie angesiedelte Bereich, in den sich Käutner, der Pazifist und Bourgeois, zurückzieht. Damit spricht der Fran-

zose seine Kritik am poetischen Realismus des Deutschen aus, wobei er aber „Himmel ohne Sterne“ gleichwohl in die Nähe von Carol Reed oder Duvivier zu ihren besten Zeiten rückt.

„In seinen besten Filmen“, schrieb Karsten Witte, „wird Käutner als Grenzgänger sichtbar. Er wechselt nicht die Seiten nach Beliebigkeit, sondern er hält die Grenze als eine schmerzliche Wunde offen (...), immer wird die Grenze zum inneren Ort sichtbar, an dem die Figuren (...) scheitern müssen. An der Grenze liegt das Niemandsland.“

Helmut Käutner: „Himmel ohne Sterne“, BRD 1955: Zeughauskino, 14. & 23. Juni, jeweils um 20 Uhr

## lokalprärie

## weiterbildung

Teilzeit-Weiterbildung f. Berufsrückkehrerinnen ab 18.06.18: IT-Know-how für den Wiedereinstieg. Dauer: 25 Wochen inkl. Sommerferien. Kosten: 110€ (erm.60€), gefördert durch Europäischer Sozialfonds Berlin. FrauenComputerZentrumBerlin, ☎030 617970-16 www.fczb.de

## transporte

zapf umzüge, ☎ 030 61 0 61, www.zapf.de, Umzugsberatung, Einlagerungen, Umzugsmaterial, Beiladungen, Materiallieferungen, Akten- und Inventarlagerung

## stellenangebote

sozialpädagogisches jugendwohnen e.V. sucht zum 01.08.18 eine Geschäftsführung (Abschluss Sozialpädagogik (FH)/BA Soziale Arbeit), die ihre Erfahrung im Bereich der stationären Hilfen (SGB VIII) ideenreich und kreativ in unser Mitarbeiter\*innen-Team trägt. In Gremien- und in der Außenvertretung sollte sie unseren Träger dialogfähig und mit Verhandlungsgeschick vertreten. Weitere Voraussetzungen: Kenntnisse im Bereich Entgeltkalkulation, Entgelt- und Gehaltsabrechnung, 38,5 Std./Woche, Vergütung analog BAT IVa. Bewerbungen bis 30.06. an: selchower@spjw.de, z. Hd. Fr. Schwarz. sozialpaedagogisches-jugendwohnen.de